

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 14 (1888)
Heft: 28

Artikel: Die Subvention der Künste
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-428270>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Subvention der Künste.

Als einst der Nationalrath saß beisammen,
Da strömte hin die Künstlerischaar der Schweiz
Und rief: Ihr müßt uns Alle unterstützen,
Denn jede einz'ge Kunst hat ihren Reiz.

Es kamen her die Musiker und Dichter,
Die Architekten und auch die Skulptur;
Der Nationalrath gab mit vollen Händen,
Daß Jeglicher beglückt von hinnen fuhr.

Da kamen auch die Tänzer auf dem Seile,
Die Akrobaten, die von der Magie:

Auch wir sind Künstler, schrieen sie im Chorus;
Der hohe Rath besoldete auch sie.

Da kamen auch herbei die Zirkusreiter,
Der Bändiger der Flöhe seßte nicht,
Der Hungerkünstler kam mit dürren Knochen,
Es gab der Rath die Subvention aus Pflicht.

Doch als zuletzt die Zahn- und Kleiderkünstler
Koch kamen, rief der hohe Rath: „D nein,
„Da würden schließlich auch die Nationalrath'
„Und alle andern Rätthe Künstler sein!“

Vom Turnfest in Luzern.

Verehrter Leser!



Unser Spezialberichterstatter, Hr. Trülliker, hat vor einem Duzend Tage folgendes, von seiner unerschöpflichen Bescheidenheit dikirtes Billet an uns abgerichtet:

„Verehrliche Redaktion!

Sie haben in oft nicht anerkennenswerthem Freimuth gegen die in unserem Lande herrschende Festsucht Artikel geschrieben, die nicht bloß Sie, sondern auch die Leser wüthend machten. Offenbar waren dieselben nur noch der schwache Widerschein von den Festlaternen,

welche Sie zu einer bestimmten Zeit auch hatten und daher von einem optimistischen Pessimismus dikirt, welcher besser ungeboren geblieben wäre.

Daß ein solches Vorgehen den Werth unserer Feste nur diskreditirt, ist selbstredend, wenn man es schreibt, und es wird rathsam sein, endlich die schiefe Ebene, auf welche Sie gerathen sind, wieder mit der höheren Warte auszugleichen, welche von den Altanen oder den Balkonen der Partei himmelweit entfernt ist.

Ich schlage Ihnen deshalb vor, endlich einmal einen frischen Trunk zu nehmen von unserem Festleben und bitte Sie, mit den nöthigen Geldmitteln, mir diesen Auftrag zu erteilen. Sie werden sehen, welch ein anderes Bild sich ergibt, als wie Sie meinen.

Mit Hochachtung!

Ihr Trülliker.“

Es ist bei unserm Gerechtigkeitsgefühl selbstredend, daß wir sofort auf den Vorschlag eingingen und unsern Reporter dem Komite empfahlen.

Das Fest kam und ging, aber ein Bericht kam nicht und alle unsere Anfragen blieben unbeantwortet. Dagegen ging uns folgendes anonyme Schreiben zu, welches wir nicht berücksichtigen wollten, aber da es überschrieben ist „Aus Trüllikers Festwallen“, so machen wir eine Ausnahme.

Der Autor ist offenbar ein „Freund“. Hier ist es:

„(Er kommt spät in der Nacht nach Hause und versucht die Hausthüre aufzuschließen.) Na—tür—lich! Das Schlüsselloch ist wieder nicht da. Nach—wäch—tör! Ich glaube, man könnte jetzt einen Preis d'rauf setzen, es wäre in der ganzen Stadt kein Nachtwächter zu finden — ja, wer bekam denn nur den ersten Preis? Doch ich nicht? Dann müßte ich ihn ja bei mir haben. (Er sucht in allen Taschen.) Nein, ich habe ihn wohl nicht bekommen. (Nach vielen Bemühungen gelingt es ihm, die Thüre aufzuschließen.) Jetzt heißt es, die Treppe hinaufzukommen — bei der Finsterniß! Das ist auch so ein Turnerstückchen — der große Niesenaußschwang am Red ist dagegen ein Kinderpiel — ja! Die ersten Stufen wären überwunden. Meine Damen, klatschen Sie Beifall für diese Leistung. Ich höre nichts, da muß ich mir selbst Beifall klatschen. (Er thut es aus Leibeskräften. Stimme des Portiers von unten: „Was ist das für ein Standal?“) Ruhe im Publikum! Ach, diese vielen Stufen! 21 habe ich schon erstiegen. (Er zählt weiter) 22, 23, 24, 25, 26 — halt! Sechszundzwanzig Ehrentugenden — mehr waren es nicht — aber Eine immer hübscher als die Andere — die Andere? Ja, ja, die Andere war's, die mich mit ihren blauen Augen immer so anlächelte — wie hieß sie doch gleich? Cloire, glaub' ich. Cloire! Himmel, jetzt fällt es mir ein, hab' ich mich mit der nicht verlobt — oder hab' ich mit ihr nur getanzt — nicht doch, das war die Kathinka. (Er tappt in sein Zimmer.) Nun heißt es, das Feuerzeug finden — es muß doch auf — der — Tribüne — stehen. (Er nimmt es vom Bücherbrett.) Richtig, ich sag' es ja — ich hatte einen schönen

Platz auf der Tribüne — neben mir saß die blonde Lucinde —. Die Streichhölzer zünden wieder nicht, schon 15 Stück verbraucht — 16, 17 — ja, siebzehn Jahre ist sie erst alt, und dabei schon so unschuldig — ja, jetzt ist's hell — heller noch als das Transparent mit den Ringern — ja, ja, die Ringe — hatte ich nicht zwei Ringe an dem Finger — und nun hab' ich nur einen — mit wem hab' ich mich nur gleich verlobt? (Er zündet Licht an und beginnt die Kleider abzulegen.) Nu, nu, es hat ja nicht solche Gile — wo hab' ich jetzt wieder die Strümpfe hingeworfen — (singt) zu Lauterbach hab' i mein' Strumpf verloren — war das eigentlich der Festgesang oder sangen wir das erst, als wir im Span waren — wir? — natürlich ich nicht — ich bin immer nüchtern, wenn ich auch noch so besoffen bin — aber die Anderen, es ist eine — eine — Schan—de — — (Er schläft ein.)“

Etwas erstaunt, etwas verletzt waren wir selbstverständlich, aber der Mantel der Liebe hängt auch auf unserem Bureau und wir haben ihn schon über größere Weinfässer ausgebreitet, als Trülliker eines ist.

Aber als wir folgende Festkarte erhielten:

„Fest sehr gelungen, aber wegen den vielen Turnern nichts zu sehen und wegen allzu großem Geräusch Redner nicht verstanden; nehmen Sie Näheres aus den Tagesblättern und schreiben Sie mir gef. das Honorar gut. Trülliker.“

da ging uns allerdings das Licht auf, welches wir erwartet hatten und wir schrieben in unser Tagebuch: „Ben Aliba hat Unrecht, es ist noch nicht Alles dagewesen.“

Die verblüffte Redaktion.

Der Tunnel unter dem Kanal La Manche.

Die Engländer haben ihn diessmal wieder abgelehnt, aber . .

Es war im Jahre 1910. Der Tunnel war fertig und die Züge brausten hindurch. Von Dover nach Calais fuhr man in einer halben Stunde. Zwölf Stunden hindurch wurde der Tunnel durch elektrisches Licht von Seiten der Franzosen erleuchtet, in den übrigen zwölf Stunden sollte es von Seiten der Engländer geschehen, aber die waren zu geizig, und so blieb der Tunnel zwölf Stunden in der Dunkelheit.

Diese zwölf dunkeln Stunden benutzten die Franzosen und schafften heimlich ein Heer nach England hinüber. In kurzer Zeit wird ganz England erobert und zu einer französischen Provinz gemacht. Da war nun geschehen, was die Lords befürchtet hatten. Seht ihr, das habt ihr nun davon, wir rathen euch ab, den Kanal zu bauen. Im Grunde war aber ihr Geiz allein daran Schuld, bei elektrischem Licht hätte das nicht geschehen können. Und die Moral von der Geschicht', spart niemals mit elektrisch' Licht.

Sprachveredlung durch die Tagespresse.

Alpenflüchliche.

Bierbrauereiliche.

Eisenbahnlische.

Findehühnliche.

Gerichtswelbelgehaltliche.

Kunstweinfabrikliche.

Liebertafelspaziergängliche.

Prügelstrafeinführliche.

Quecksilbervergiftungliche.

Sanitätspolizeiliche.

Zweischgenwässerliche.

Formensinnliche.

Loosungen für Elsass-Lothringen.

Zur Liebe kann ich Dich nicht zwingen,
Doch geb' ich Dir — den Naporra!

Und bist Du nicht willig,
So brauch ich Ihring - Mahlow!

Söhnchen: „Aber, Mamma, ein unbelegtes Butterbrod gibst Du mir zur Schule mit? Und da soll man später Nationalrath werden!“